



Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
Hirschengraben 11
Postfach 8160
CH-3001 Bern



Sprachen und Kulturen

**Das Idiotikon: Schlüssel zu unserer
sprachlichen Identität und mehr?**

Frühjahrestagung der Schweizerischen Akademie
der Geistes- und Sozialwissenschaften

Zürich, 24. April 2008

a⁺ Mitglied der
Akademien der Wissenschaften Schweiz

ISBN 978-3-907835-64-7

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
Académie suisse des sciences humaines et sociales

Das Idiotikon:
Schlüssel zu unserer sprachlichen
Identität und mehr

L'Idiotikon:
une clé pour notre identité
linguistique, voire plus

Diese Publikation entstand unter Mithilfe von:
Cette publication a été réalisée avec l'aide de:

Bernadette Flückiger
Gabriela Indermühle
Delphine Quadri

© 2008 Schweizerische Akademie der Geistes- und
Sozialwissenschaften, Hirschengraben 11
Postfach 8160, 3001 Bern
Tel. 031 313 14 40, Fax 031 313 14 50
sagw@sagw.ch
<http://www.sagw.ch>

ISBN 978-3-907835-64-7

Inhaltsverzeichnis

Begrüssung

Sebastian Brändli

5

Einführung und Einbettung in den Kontext

Eine Führung durch die Kathedrale durch
sekundäre Nutzer

Bruno Moretti

9

Die Nationalen Wörterbücher und
ihre Bedeutung für die Wissenschaft

Jon Mathieu

13

Das Idiotikon: Stand und Herausforderungen

Zu Geschichte und Zukunft des Idiotikons

Walter Haas

25

Wörterbuchbenutzung im Spiegel der Anfragen
an die Redaktion: Eine Analyse unter Einbezug
der spezifischen Konzeption des Idiotikons

Hans-Peter Schifferle

51

Ein Referenzwerk für verschiedenste Fachgebiete

Die Sprache des Kalendermanns: Zur
Kommentierungspraxis der «Historisch-kritischen
Gesamtausgabe» (HKG) der Werke von
Jeremias Gotthelf

Barbara Berger-Guigon, Christian von Zimmermann

67

Als Beispiel für die Anwendung der Nationalen
Wörterbücher in der Rechtsgeschichte:
Die Edition Schweizerischer Rechtsquellen

Pascale Sutter

81

Lexikographie und Onomastik. Das Schweizerische
Idiotikon aus der Sicht der Namenforschung
Martin Hans Graf 101

Das kulinarische Erbe der Schweiz – das Idiotikon
als kultur- und regionalgeschichtliche Quelle
François de Capitani 119

Che ore sono? Das «Vocabolario dei dialetti della
Svizzera italiana» als Quelle zur räumlich-zeitlichen
Rekonstruktion der italienischen Zeit
Jakob Messerli 125

Eine Fundgrube für das Alltagsinteresse an Sprache und Dialekt

Häftlimacher & Co. – Ohne Idiotikon keine
Wortgeschichte auf DRS1
Christian Schmid 139

Die Erschliessung neuer Kanäle: die Volksausgabe
des Idiotikons und «Idiotikon online»
Hans Bickel 151

Anhang

Zu den Autorinnen und Autoren 163

SAGW in Kürze 169

Die Erschliessung neuer Kanäle: die Volksausgabe des Idiotikons und «Idiotikon online»

Hans Bickel

Ich darf Ihnen zum Schluss der heutigen Tagung noch einige Überlegungen zur Erschliessung neuer Nutzerkreise für das Idiotikon vortragen. Es geht dabei einerseits um eine Volksausgabe des Idiotikons oder, vielleicht neutraler ausgedrückt, um ein Handwörterbuch, und andererseits um eine wie auch immer geartete Online-Ausgabe. Ich werde versuchen, Ihnen kurz einige Leitlinien dieser beiden Vorhaben, die auf den ersten Blick wenig gemeinsam zu haben scheinen, vorzustellen.

Im 19. Jh. ging man davon aus, dass es möglich sei, ein wissenschaftliches historisches Wörterbuch zu verfassen, das sowohl von Wissenschaftlern als auch von interessierten Laien gleichermaßen genutzt werden könnte. Noch Jakob Grimm schwebte vor, dass sein Deutsches Wörterbuch von den Laien «mit Andacht» gelesen werde, indem beispielsweise «der Vater ein paar Wörter ausheben und sie abends mit den Knaben durchgehend zugleich ihre Sprachgabe prüfen und die eigne anfrischen» könnte¹. Ebenso ging Friedrich Staub davon aus, dass das Idiotikon dereinst von «wissbegierigen Laien» zur Hand genommen würde.²

Diese Vorstellung hat sich, wie man jetzt beurteilen kann, als Illusion erwiesen, auch wenn ich nicht so weit gehen würde wie Hausmann, der davon spricht, dass die monumentalen Wörterbücher «als gesellschaftlich gescheitert angesehen werden» müssten.³ Es stimmt aber, dass die dichten, mit Abkürzungen und Querverweisen durchsetzten Texte nicht einfach zu entziffern sind. Im Fall des Idiotikons kommt erschwerend dazu, dass die Artikel nicht normalalphabetisch, sondern nach dem so genannten Schmellerschen System angeordnet sind⁴. Für unerfahrene Benutzer ist die Eintrittsschwelle deshalb ausgesprochen hoch.

Das ist sehr schade, denn grundsätzlich gibt es bei weiten Kreisen der Schweizer Bevölkerung ein grosses Interesse an den im Wörterbuch enthaltenen Informationen.

Der Redaktion des Idiotikons ist seit langem bewusst, dass das wissenschaftliche Werk unbedingt durch eine leichter lesbare Kompaktausgabe ergänzt werden muss. Es gibt denn auch mehrere Vorstudien für ein Handwörterbuch, die ersten Vorüberlegungen stammen bereits von 1906;⁵ eine detaillierte Studie hat mein Mitredaktor Christoph Landolt 2003 verfasst, worin er konkret aufzeigt, wie man sich ein solches Handwörterbuch vorzustellen hat und in welchem Zeitrahmen ein solches Projekt zu realisieren ist.⁶

In letzter Zeit sind nun auch Vorüberlegungen zu einer Digitalisierung des Wörterbuchs dazugekommen.⁷ In den letzten 10 Jahren ist das Internet immer stärker zu einem Informationsmedium geworden. Auch die Idiotikon-Redaktion nutzt zunehmend Online-Quellen und -Wörterbücher, vom digitalen Grimm über Google-Frequenzangaben bis hin zu Google-Books. Es ist für uns daher durchaus nachvollziehbar, dass häufig Anfragen auf der Redaktion eintreffen, ob und wann das Idiotikon endlich online sei. Es gibt aber eine Vorbedingung, die erfüllt sein muss, damit wir uns vorbehaltlos diesen beiden Projekten widmen können: Das Idiotikon ist und bleibt für noch sehr lange Zeit das massgebende wissenschaftliche Referenzwerk für alle diachronen Fragestellungen der schweizerdeutschen Sprache. Daraus folgt: Das Idiotikon muss unbedingt in der heutigen Form in möglichst kurzer Frist abgeschlossen werden. Eine grundlegende Konzeptänderung oder die ausschliesslich elektronische Publikation wären unsinnig und im Hinblick auf die langfristige Erhaltung der Forschungsarbeit äusserst gefährlich. Grundlagenwerke, die mit einem derart enormen Aufwand erarbeitet wurden, müssen schon nur aus Gründen der Langzeiterhaltung gedruckt und in möglichst vielen Bibliotheken eingelagert werden. Die gedruckte Ausgabe des Hauptwerks bleibt daher für die nächsten Jahre die Hauptaufgabe der Redaktion, Handwörterbuch und digitale Ausgabe können nur unter der Bedingung realisiert werden, dass damit das Hauptwerk nicht gefährdet wird. Online- und Kompaktausgabe sind komplementäre Werke, die je nach Rahmenbedingungen entweder neben oder nach der Erarbeitung der Hauptausgabe erstellt werden können.

Soviel als notwendige Vorbemerkung. Wie könnten nun Digitalisierung und Handwörterbuch konkret aussehen? Ich beginne mit der Digitalisierung.

Schritte zur Digitalisierung

Wenn man sich den Umfang und die Struktur des Idiotikons vor Augen hält, ist klar, dass eine Digitalisierung nicht einfach so nebenher gemacht werden kann, besonders wenn man eine Volldigitalisierung anstrebt, bei der alle Querverweise und Abkürzungen aufgelöst werden. Eine Volldigitalisierung bedingt in jedem Fall ein mehrjähriges Projekt mit einem Team, das aus erfahrenen Redaktionsmitgliedern der Buchversion auf der einen und Computerexperten auf der anderen Seite zusammengesetzt ist. Die Mikrostruktur des Idiotikons ist zu komplex, als dass sie von Computerexperten allein in eine digitale Ausgabe umgesetzt werden könnte.

Eine Digitalisierung ist also nur möglich, wenn entweder ein neues zusätzliches Projekt initiiert wird oder wenn, und in diese Richtung zielen die kommenden Ausführungen, die Digitalisierung schrittweise angegangen wird, mit dem Ziel, die Volldigitalisierung erst nach Abschluss des letzten Bandes zu erreichen.

Ich könnte mir vorstellen, dass die Digitalisierung in fünf Schritte aufgeteilt wird, wobei jeder Schritt auf der Vorarbeit des anderen aufbauen kann und auch auf der nächsten Stufe noch Sinn macht. Die fünf Schritte oder Stufen, die ich im Folgenden erläutern werde, sind:

- Digitalisierung des alphabetischen Registers;
- Verknüpfung des Registers mit digitalisierten Bildern der Artikel in den gedruckten Bänden;
- Herstellung einer unkorrigierten Volltextfassung als reine Suchfunktion;
- korrigierte Volltextdigitalisierung;
- korrigierte und annotierte, redaktionell bearbeitete Volltextdigitalisierung mit einem spezialisierten Abfragesystem und automatisierten Querverweisen.

Mit dem ersten Schritt der Digitalisierung ist bereits begonnen worden. Auf der neuen Homepage www.idiotikon.ch ist eine erste Version eines elektronischen Registers über alle publizierten Bände aufgeschaltet.⁸ Abb. 1 zeigt einen Ausschnitt aus dem Register mit der Abfrage Znüni („Zwischenmahlzeit am Morgen“). Damit auch Benutzer mit wenig Kenntnissen

der Lemmatisierungspraxis möglichst einfach das gewünschte Stichwort finden können, enthält das elektronische Register im Hintergrund jeweils mehrere Schreibungsvarianten eines Lemmas, die bei einer Anfrage zwar abgesucht, am Bildschirm jedoch nicht ausgegeben werden. Als Anzeigeresultat erscheint nur die Ansatzvariante, wie sie auch im gedruckten Register steht. Zusätzlich kann man nach Wortbestandteilen und Ableitungssilben suchen, was im gedruckten Register nicht möglich ist. Damit wird das Idiotikon bereits jetzt leichter zugänglich.

Noch wesentlich nützlicher würde unser Register, wenn es um die Angaben aus dem grammatischen Register des Idiotikons angereichert würde. Das redaktionsinterne grammatische Register existiert lediglich in handschriftlicher Form. Es umfasst ca. 11 000 Karteikarten. Abb. 2 zeigt ein paar Beispielskategorien aus dem grammatischen Register.



Abbildung 1: Ergebnis der Abfrage «znüni». Das elektronische Register enthält mehrere Schreibungsvarianten, die das Finden eines Stichwortes erleichtern



Abbildung 2: Kategorien aus dem handschriftlichen grammatischen Register, das redaktionsintern benutzt wird

Zu jeder Kategorie existieren Karteikarten mit Hinweisen auf einzelne Artikel.

Wenn wir nun diese Angaben im elektronischen Register bei den einzelnen Stichwörtern dazugeben, erhalten wir mit relativ wenig Zusatzaufwand ein geradezu einmaliges grammatisches Register, das man allen Sprachforschern und Interessierten zugänglich machen könnte.

Es gibt zwei weitere Möglichkeiten zur Anreicherung des digitalen Registers, die wir in nächster Zeit prüfen wollen und zwar:

- ein Register verhochdeutscher Stichwörter oder Lemmata. Wer beispielsweise nach dem Verb «speien» sucht, müsste sich nicht mehr überlegen, ob es als «spüwen», «speien», «speuen», «spauen» oder «speuzen» angesetzt ist, sondern könnte vom nhd. Standardwort speien oder spucken ausgehen.
- Eine weitere verlockende Möglichkeit ist die Erstellung eines Umkehrwörterbuches oder eines hochdeutschen Bedeutungs- und Kategorienregisters. Dies würde bedeuten, alle Bedeutungsangaben in einem

Register zu erfassen, um das Wörterbuch gezielt nach inhaltlichen Kriterien absuchen zu können. Man könnte sich also beispielsweise gezielt eine Liste aller im Idiotikon behandelten Personennamen geben lassen oder eine Liste aller Lemmata, die beispielsweise mit dem Fasnachtsbrauchtum, der Volksmedizin usw. zu tun haben. Damit wäre das Idiotikon einer systematischen Wort- und Kulturgeschichtsforschung zugänglich, indem auch eine onomasiologische Sicht auf den schweizerdeutschen Wortschatz möglich würde.

Sie sehen, bereits mit der Digitalisierung des Registers sind neue Zugänge zum Wörterbuch und vermutlich auch die Erschliessung neuer Nutzerkreise möglich.

Noch wesentlich weitergehende Möglichkeiten bietet die Digitalisierung des Wörterbuchteils. Jede Digitalisierung des Gesamtwerkes beginnt mit dem fotografischen Einlesen der Buchseiten. Es ist daher denkbar, dass man in einer ersten digitalen Wörterbuchfassung bereits die Bilder der einzelnen Buchseiten mit dem Register verknüpft, so dass die Benutzer mit Hilfe des elektronischen Registers direkt auf den Artikel zugreifen können, dort allerdings lediglich das digitale Bild der Buchseite sehen.

Damit wäre das Wörterbuch integral im Internet konsultierbar. Allerdings wären bei einer solchen Bereitstellung des gesamten Werkes über Internet einige verlegerische Knacknüsse zu lösen. Denn ob die Artikel der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können, muss auch im Rahmen der Open-Access-Initiative weiter abgeklärt und diskutiert werden, schliesslich sind wir auf unseren Verleger angewiesen und müssen aufpassen, dass die gedruckte Version nicht durch eine Online-Ausgabe kannibalisiert wird. Dies gilt bis zu einem gewissen Grad auch für die folgenden Schritte.

Nächste Stufe könnte eine unkorrigierte Volltextdigitalisierung des gesamten Werkes sein, wobei der Text nur für die Suche eingesetzt würde, am Bildschirm aber immer das Originalbild der gedruckten Version erschiene. Auf diese Weise ist die digitalisierte Version genau so zuverlässig wie das gedruckte Buch, man hätte einzig zusätzlich die Möglichkeit, im Text des Werkes zu suchen, wobei man einige wenige falsche Tref-

fer und einige verpasste Treffer in Kauf nehmen müsste. Als Format für eine solche kombinierte Bild-Textfassung käme das PDF-Format in Frage, und zwar ein PDF, das das Originalbild der Artikel mit darunter liegendem Text enthält.

Wirklich digital ist ein Text aber erst, wenn er für die Weiterverarbeitung im Computer annotiert ist. Für eine solche Annotierung steht heute ein Standard zur Verfügung, der garantiert, dass die Daten von verschiedensten Systemen weiterverarbeitet werden können. Dieser Standard ist ein speziell für Philologen entwickeltes Auszeichnungssystem namens «Text Encoding Initiative (TEI)». Eine Annotierung mit TEI verlangt einen ziemlich grossen Aufwand an redaktioneller Handarbeit, ermöglicht aber auf der anderen Seite eine absolut flexible Textsuche und Ergebnisdarstellung. Je nach Tiefe der Annotierung und mit entsprechendem Programmieraufwand wäre es möglich, quasi auf Knopfdruck neue Wörterbücher herzustellen, indem man auswählt, welche Elemente ein- und welche ausgeblendet werden. Damit könnten auch Vorstufen einer Kompaktausgabe hergestellt werden.⁹

Das Idiotikon als Handwörterbuch

Damit komme ich zu den Synergien die zwischen Digitalisierung und Handwörterbuch bestehen. Christoph Landolt¹⁰ zeigt in seiner Studie, dass prinzipiell drei mögliche Typen eines Handwörterbuchs in Frage kommen:

1. eine kompakte Darstellung des aktuellen und des historischen Wortschatzes des Schweizerdeutschen (mindestens zweibändig);
2. ein synchrones Wörterbuch des Schweizerdeutschen ohne die ältere Sprache, sondern nur mit der Mundart ab ca. 1800, also zeitlich ähnlich gefasst wie bei den grossen Handwörterbüchern der Standardsprachen beispielsweise von Duden und Wahrig;
3. Umkehrausgabe Standardsprache-Mundart des synchronen Wörterbuchs.

Eine Volltextdigitalisierung des Hauptwerks würde es nun ermöglichen, dass man alle drei Möglichkeiten mindestens als virtuelle Wörterbücher realisieren könnte und aufgrund des

Nutzerfeedbacks entscheiden könnte, welche Typen aus dieser Reihe auch als gedruckte Wörterbücher erscheinen sollen. Wahrscheinlich würden alle drei Typen gute Marktchancen besitzen.

Hauptproblem bei der Erstellung eines Handwörterbuchs ist jedoch, dass die einzelnen Bände unterschiedlich dicht sind, dass Bände I bis IV von ihrem Konzept und inhaltlichen Umfang nicht mit den übrigen dreizehn Bänden verglichen werden können.¹¹ Die Erstellung eines Handwörterbuchs, das sowohl den historischen wie auch den aktuellen Wortschatz angemessen abbilden soll, bedingt daher die Einarbeitung des seit über hundert Jahren gesammelten Nachtragsmaterials und das Schreiben der fehlenden Artikel. Bei einer vorgängigen Digitalisierung des Materials kämen die Nachträge aber beiden Projekten zugute.

Die gedruckte Hauptausgabe des Idiotikons wird, wenn sie dereinst fertig bearbeitet ist, insgesamt ca. 160 000 Stichwörter enthalten. Für die Kompaktausgabe, die maximal ungefähr 30 000 Stichwörter enthalten kann, heisst dies, dass die Stichwörter um über 80% reduziert werden müssen, eine Arbeit, die logischerweise nur redaktionell vorgenommen werden kann. Ebenso rigoros müsste der Inhalt der einzelnen Artikel gestrichen werden. Wie das Ergebnis einer solchen Bearbeitung aussehen könnte, zeige ich Ihnen am Beispielartikel «erwinde»:

erwinde (→ *winde*) [16.576]. **A. intr. 1.** wiederkehren: **a)** zurückkommen -16, 19-; **Ir, Vs. b)** sich (wieder) bewusst werden, zu Bewusstsein kommen 15, 19-; **Ir. c)** wieder brünstig werden 20; **GrW, Vs. d)** verwerfen (Kuh) 20; **Vs. 2.** aufhören: **a)** enden 14-17. **b)** ablassen, innehalten 14-a19; **Br, So, Vs, Z, Zit. 3.** fehlen, mangeln 14-18. **4.** scheitern: **a)** fehlschlagen e15-17. **b)** aufgeben, abbrechen e15-; **BeO, Ow. 5.** sich aufhalten, irgendwo stecken 20; **BeO. 6.** feucht und weich werden (Heu) 20; **GrW, Vs. B. tr. 1.** erlangen, bekommen 16, 19; **Aq, Be, O. 2.** auswinden, auch ausspülen 19-; **Gl., GrW, Ir, Uk.** [ahd. *irwintaw*]

Abbildung 3: Probeartikel für das Handwörterbuch. Weitere Varianten von Probeartikeln finden sich bei Landolt 2003, 107ff

Im Idiotikon umfasst dieser Artikel acht Spalten. Daraus wird auf den ersten Blick deutlich, wie radikal die notwendigen Kürzungen sind. Die Änderungen im Vergleich zur Vollfassung sind:

1. Reduktion der hierarchischen Hauptebenen von fünf auf drei mit entsprechender Beschränkung auf die

- Angabe der zentralen Bedeutungen;
2. Einfügung einer Datierung mittels Jahrhundertziffern, z.B. «14-17» für «in unserem Material vom 14. bis ins 17. Jahrhundert belegt»;
3. Vereinfachung der Angaben zur Verbreitung;
4. Weglassen von Belegsätzen;
5. Verknüpfung der Artikel durch Querverweise, um Redundanz zu vermeiden.

Viele Benützer wären wohl mit diesen Informationen zufrieden. Aber man verliert damit natürlich auch sehr viel an inhaltlicher Substanz, nämlich alle Nuancierungen, die Belegsätze, fast alle Angaben zu Sachkunde, zu Personen- und Flurnamen, Kommentierungen zu speziellen Formen und etymologischen Problemen. Trotz radikaler Kürzungen sind aber in der Kurzausgabe bei geeigneten Lemmata auch Angaben zu Redensarten und Volkskunde vorgesehen, wie der Musterartikel «Chlaus» in Abb. 4 zeigt.¹²

Chlaus bzw. *Chlous* BL, SO, BE, LU, UW, SZ, ZH, SH, TG, SG, AP, GL, *Chläus* BE, AG, UW, UR, SH, SG, *Chläis* SO, BE, UW, *Glaus* BE, UW, *Gläus* BS, BE, LU, UR, *Gläis* BE, UW, *Chlās* GRW, *Glās* VS, *Chlös* SH, *Klös* AP, GRU, Dim. *Chlausi*, *Chläusi*, *Chläusli* usw. (Id. 3.687; vgl. ASV-Komm. II.1, 1ff und 237ff). **1.** der Taufname Nikolaus fast allg.; daneben *Niggeli*, *Niggel* uä. **2. a)** törichter Mensch, Narr 19-; BA, ZH, TG, AP, auch unüblich gekleideter Mensch 19; AG, SG. **b)** verschlagener Mensch, sauberer Bursche, frecher Gesell, Heuchler 19; BE, SG, GL. **3. a)** bes. *Sami*-verb., *Sam(m)e*- SH, UR, GR, *Santi*- BA, SO, FR (-klous), VS, GL, *Sami*- VS, *Zani*- VS Sankt Nikolaus; allg. Als alter Mann (vorw. ref. Deutschschweiz) oder Bischof (vorw. kath. Deutschschweiz) verkleidete, von → *Schmutzli* und Esel begleitete Person; wird mit lärmenden nächtlichen Umzügen angekündigt oder herbeigeholt: *de Chlaus jage* bzw. subst. *Chlausjage* nÖBE, AG, LU, SZ, ZG, *Ischelle* TG. Beschenkt die Kinder heute wohl überall am 6. Dez., im 18. und 19. Jh. aber in AP, BE, sSG, ZH an den Weihnachtstagen oder in wAG, AR, SG, ZH am Silvester (→ *Christ*-, *Neujär*-, *Wienechtschind*); brachte früher z. B. in ZH auch das geschmückte Bäumchen (*Chlausbaum*). **b)** an versch. Daten in Dez. und Anfang Jan., bes. aber am Silvester in Gruppen herumziehende, lärmende oder singende, Glück wünschende und Gaben heischende, fasnächtlich verummte Jugendliche und/oder Erwachsene (*Silvesterchlās*), so noch etwa nBE, sÖZH, AR. **4.** in AR, tw. SG *Chlause*, *Klöse*: Weihnachtsgeschenk 17-; SO, SG, AP, GL. **5.** der am oder um den St.Niklaus-Tag stattfindende Markt in Frauenfeld 19-; TG.

Abbildung 4: Der Probestartikel «Chlaus» enthält auch Angaben zu volkskundlichem Brauchtum

Das Handwörterbuch ist also trotz der Kürzungen ein dringend nötiges Buch, ein für den deutschen Sprachraum neuartiges Buch nach sehr erfolgreichen angelsächsischen Vorbildern, aber doch auch ein Typus, der nur neben der Vollausgabe des Idiotikons denkbar ist.

Diese kurzen Ausführungen müssen genügen. Sie haben hoffentlich gezeigt, dass durchaus konkrete Vorstellungen zur Erschliessung neuer Kanäle existieren und dass wir bereits erste Schritte in Angriff genommen haben. Die Entwicklung der letzten Jahre im Bereich der Lexikografie und noch mehr im Bereich der Nachschlagewerke haben deutlich gemacht, dass ein nationales Wörterbuch wie das Idiotikon kaum um Digitalisierung und Popularisierung herumkommen wird. Daher ist auch mit einer Konkretisierung der teilweise bereits seit langem bestehenden Pläne begonnen worden. Allerdings muss man sich vor Illusionen über den Aufwand einer solchen Unternehmung hüten. Beide Vorhaben brauchen Zeit und Geld.

Es gibt wenig Bücher von ähnlicher Qualität und Substanz wie das Idiotikon. An diesem Werk wird seit fast 150 Jahren intensiv und seriös gearbeitet. Entsprechend viel Text in qualitativ hochstehender Ausarbeitung und grosser Dichte ist hier zusammengelassen. Digitalisierung und Handwörterbuch müssen darum unbedingt so angegangen werden, dass Substanz und Qualität des Idiotikons erhalten und gleichzeitig für möglichst viele Nutzer zugänglich werden. Wenn das gelingt, werden beide Projekte grossen Erfolg haben.

Literaturverzeichnis

- Bickel, Hans (2007), «Idiotikon digital. Überlegungen zu einer elektronischen Ausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs». In: *Schweizerdeutsches Wörterbuch. Bericht über das Jahr 2006*, Zürich, S. 13–26.
- Bigler, Niklaus (2008), «Als das Idiotikon in Druck ging. Kurzer Rückblick auf den Beginn einer langen Zusammenarbeit», in: *Schweizerdeutsches Wörterbuch. Bericht über das Jahr 2007*, Zürich, S. 13–32.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 1. Leipzig, 1854.

- Hausmann, Franz Josef (1989), «Die gesellschaftlichen Aufgaben der Lexikographie in Geschichte und Gegenwart», in: Hausmann, F. J. et al. (Hg.), *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, Berlin–New York, de Gruyter, S. 1–19.
- Landolt, Christoph (2003), *Ein Schweizerdeutsches Handwörterbuch? Machbarkeitsstudie zum Projekt einer Kurzausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs*, Zürich (Typoskript).
- Landolt, Christoph (2004), «Eine Kurzausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs? Zusammenfassung einer Machbarkeitsstudie». In: *Schweizerdeutsches Wörterbuch. Bericht über das Jahr 2003*, Zürich, S. 23–37.
- Landolt, Christoph (2007), «Neuere Entwicklungen in der historischen Dialektgeographie des Deutschen», in: *Lexicographica* 23, S. 151–172.
- Landolt, Christoph; Schifferle, Hans-Peter (erscheint 2008), «Überlegungen zu einem Ausbau der Zugriffsmöglichkeiten auf das Schweizerdeutsche Wörterbuch». In: NN. (Hgg.): *Schnittstellen und Konkordanzen. 5. Arbeitstreffen deutschsprachiger Akademie-Wörterbücher*, Wien, 8.-10. Juni 2006 (ELLA Sondernummer).
- Schifferle, Hans-Peter (2006), «‘Währschafte’ Lösungen für ‘währhafte’ Probleme. Lemmatisierung und Etymologie im Schweizerdeutschen Wörterbuch», in: Klausmann, H., *Raumstrukturen im Alemannischen. Beiträge der 15. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie*, Graz-Feldkirch: Neugebauer, S. 73–84.
- Schweizerisches Idiotikon (1881ff.), *Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler und fortgesetzt unter der Leitung von Albert Bachmann, Otto Gröger, Hans Wanner, Peter Dalcher, Peter Ott und Hans-Peter Schifferle*, Bände I - XVI. Frauenfeld: Huber.

Anmerkungen

- 1 Deutsches Wörterbuch, Bd. 1, S. 13.
- 2 Schweizerisches Idiotikon, Bd. I, S. VIII.
- 3 Hausmann 1989, S. 12.
- 4 Zur Alphabetfolge s. Schweizerisches Idiotikon, Bd. I, S. XI.
- 5 Die ersten bekannten Überlegungen zu einem Handwörterbuch stammen aus dem Jahr 1906 vom damaligen Idiotikon-Redaktor Heinrich Bruppacher. S. Landolt 2003, S. 12.
- 6 Eine Zusammenstellung der bisherigen Studien zu einem Handwörterbuch gibt Landolt 2003, S. 16f.
- 7 S. Bickel 2007 und Landolt/Schifferle 2008.
- 8 www.idiotikon.ch/Register
- 9 Die aktuelle Dokumentation findet man unter <http://www.tei-c.org/>. Eine gedruckte Beschreibung des TEI-Standards findet sich im folgenden Buch: Guidelines for electronic text encoding and interchange / hrsg. von C.M. Sperberg-McQueen et al. Oxford: Published for the TEI Consortium by the Humanities Computing Unit, University of Oxford, 2002.
- 10 Landolt 2003, S. 30ff.
- 11 Ursprünglich war das Idiotikon auf insgesamt vier Bände angelegt. S. z.B. Bigler 2008, S. 13.
- 12 Weitere Probeartikel zu je spezifischen Fragestellungen s. Landolt 2003, S. 109-137, <http://www.idiotikon.ch/Texte/Landolt/VolksausgabeStudie.pdf>.